

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Erscheint
wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Vierteljahr 10,50 M., frei ins Haus, einschließlich der Beilage Haus und Herb.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 11,50 M.
Telegramm-Adresse: Zeitung. Fernsprecher Nr. 27.



Anzeigen
werden die sechsgepalten 8 mm hohe (Netto-)Zeile oder deren Raum mit 70 Wg. berechnet; außerdem 1.— M. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Reklamieren kosten pro Zeile 1,50 M. Verbindlichkeit für Nach- und Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen auf Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 20771.
Annahmgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 50 Pf. Zeitungsbeleggen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer, Spangenberg • Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 38.

Donnerstag, den 30. März 1922.

15. Jahrgang.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 30. März 1922.

Regimentstag. Am 5. und 6. August d. Js. soll in Öttingen eine Zusammenkunft aller ehemaligen 88er stattfinden. Als Kameraden, welche dem 2. Kurhessischen Infanterie-Regiment Nr. 82 im Kriege oder im Frieden angehört haben, werden zur Teilnahme aufgefordert und gebeten, im Falle der Teilnahme ihre Adresse an Major a. D. Rhein Öttingen, Wilhelm Weberstr. 23 zu senden.

Wieder feste Lieferfristen bei der Bahn. Am 1. Mai d. Js. sollen wieder feste Lieferfristen eingeführt werden. Sie betragen: Für beschleunigtes Gültgut: Abfertigungsfrist 4 Tage, Beförderungsfrist für je auch nur angefangene 300 Tarifkilometer 1 Tag; für Gültgut: Abfertigungsfrist 1 Tag; Beförderungsfrist für je auch nur angefangene 300 Tarifkilometer 2 Tage; für Frachtgut: Abfertigungsfrist 2 Tage, Beförderungsfrist bei einer Entfernung bis zu 100 Tarifkilometer 2 Tage, bei größeren Entfernungen für weitere je angefangene 100 Tarifkilometer 1 Tag. Die Fristen sind gegenüber denen der Vorkriegszeit etwas verlängert. Die Lieferfrist beginnt nicht mehr, wie früher, für die vormittags aufgelieferten Güter um 12 Uhr mittags und für die nachmittags ausgegebenen um Mitternacht, sondern allgemein mit der auf die Annahme folgenden Mitternacht. Der Lauf der Fristen ruht für die Dauer einer ohne Verschulden der Eisenbahn eingetretenen Betriebsstörung, während des Bestehens von Sperren und während der Ausrüstungsarbeiten, die durch Maßnahmen der Besatzungsbehörde verursacht werden.

Aus Nah und Fern

Günstigerode. Das 55fache des früheren Pachtpreises wurde bei der Verpachtung der hiesigen Feld- und Holzjagd erzielt. Der jetzige Pachtpreis stellt sich auf 16500 Mark, während der bisherige nur 300 Mark betrug.

Des Mannes Simon.

Roman von Erich Oberstein.

Copyright 1921 by Hermanns Zeitungsverlag Berlin W 68

Auch Ruth war nicht länger gebissen. Sein Blick entdeckte sie am Ausgang des Kirchhofes, den Arm um die bitterlich weinende Eva geschlungen. Vor beiden aber stand Valentin Egloff. Dessen Anblick brachte Bernhard erst ganz zur Verschwieg er sich nicht länger, dieser Mensch! Nun verzweifelte er sich nicht länger, daß er in ihm den begünstigten Nebenbuhler hatte. In hastigen Sätzen eilte er dem Ausgang zu. „Ist die Gräfin nun ruhiger?“ hörte er Ruths Stimme fragen.

„Ja. Ich gab ihr eine tüchtige Dosis Bromid — das Beste bei solchen hysterischen Anfällen“, antwortete Valentin gleichgültig. „Jetzt überzieht sie schon wieder mit ihrem Mann und verpackt ihn die gewohnte Schachpartie für den Abend — ungemein leid ist's mir nur, Fräulein Eva, daß ich um solcher Nichtigkeit willen verhindert war, Ihrem Vater die letzte Ehre zu erwiesen! Ah, weinen Sie doch nicht so herzbrechend... das kann ich nicht mit ansehen — Ihrem guten Vater ist wohl — für ihn kam der Tod als Erlöser!“ stammelte er unbeholfen.

„Daß sie nur weinen“, unterbrach ihn Ruth, „es tut dem Herzen ja so wohl, wenn man sein Weh ausweinen darf. Wohl dem Glücklichen, dem noch Tränen gegeben sind!“

Sie sagte dies in solch seltsam zitterndem Tone, daß Egloff ganz bestürzt in ihr vergnügtes Gesicht blinzelte.

„Du siehst elend aus, Ruth! Bist du krank?“

„Mein, lieber Junge — beruhige dich, an mir braucht du keine Kunst nicht zu üben. Wie geht es Mama?“

„Sie hat sich neulich bei der Heimfahrt einen tüchtigen Schnupfen geholt und muß das Zimmer hüten. Wehnt du was, Ruth? Komme bald hinüber zu uns und bringe Fräulein Eva mit, ja? Es wird euch beide zerstreuen.“

Cassel. Die Gröfnung der Schaumesse fand unter ungeheuren Andrange statt. Trotzdem der „Juxplatz“ fast um das Doppelte durch Hinzunahme der angrenzenden Wiese vergrößert war, erwies er sich als zu klein. Das Gedränge war zeitweise so stark, daß man sich kaum fortbewegen konnte. Die Schaustellungen machten glänzende Geschäfte.

Fulda. In einer hiesigen Fabrik gerieten zwei Arbeiter in Streit. Der eine rief dem anderen eine Lanzette in die Leber. Der Verletzte wurde in lebensgefährlichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Herzhausen. Goldwäschererläßt die Regierung zur Zeit hier an der Eder und der Itter mit den ihr zuzurechnenden Rinnlaalen und der Mombels durch einen im Goldbergbau erfahrenen Spezialfachmann, einen Vertrag von der Geologischen Landesanstalt zu Berlin, vorzunehmen. Die Anregung dazu gab ein Aufsatz über den ehemaligen Goldbergbau an der Eder und im Waldeckischen, der vor einiger Zeit veröffentlicht wurde.

Willingen. Festgenommen wurde der Arbeiter M. von hier, der im Verdacht steht dem Vürgermeister Kesper in Schwalefeld Bomben in den Garten und an das Wohnhaus gelegt zu haben. Er wurde in das Gefängnis in Corbach eingeliefert.

Misfeld. Ein schwerer Einbruch ist in der Güterhalle verübt worden. Den Dieben fielen warme Unterkleider, Wäsche und Strümpfe in die Hände. Circa 30 Pfund Reis, 50 Pfund Kaffee, eine Kiste Schokolade und 20 Paar Herrenschuhe hießen die Einbrecher gleichfalls mitgehen. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von etwa 30000 Mark. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Chyren. Von einem tragischen Geschick wurde hier die Landwirksamilie L. betroffen. Nachdem der älteste Sohn vor einem Jahre an den Folgen von Kriegsverletzungen gestorben war, ist jetzt plötzlich der zweite Sohn, der auch als Flieger im großen Kriege tätig war, plötzlich gestorben. Der tragische Fall wirkt um so trauriger, als der Verstorbene kurz vor seiner Hochzeit stand.

Er konnte nicht vollenden, denn Bernd war plötzlich mit kurzem hochmütigem Nicken hinzugetreten und bot Ruth den Arm.

„Darf ich dich bitten — dein Wagen wartet schon allzulange!“

Er führte die beiden Frauen, die über seinen schroffen Ton sichtlich bestürzt waren, zum Wagen und half ihnen beim Einsteigen.

„Fahr zu, Mütter — ich habe noch zu tun!“ Dann lehrte er nochmals zu Valentin zurück, der betroffen stehen geblieben war und sich das auffallende Verhalten des Barons nicht zu erklären wußte.

„Ich bitte Sie, mir ehebaldigst Ihre Rechnung zu schicken, Herr Doktor“, redete ihn Bernd im vorigen schroffen, hochschreienden Tone an. „Es ist nun ja niemand mehr krank auf Reutenstein... auch meine Frau nicht, wie Sie eben selbst gehört haben! Es liegt also kein Grund vor, Sie weiterhin zu bemühen.“

Valentin war blaß und rot geworden. Im ersten Augenblick überwog die Verblüffung jedes andere Gefühl. Dann aber schoß ihm das Blut dunkelrot bis zu den Schläfen.

„Herr Baron — das heißt — das soll wohl bedeuten...“ stammelte er und fuhr dann fertig fort: „Mindestens find Sie mir eine Erklärung für dieses verlegende Auftreten schuldig! Man verbietet einem Menschen nicht grundlos sein Haus!“

Bernd maß ihn mit kaltem, funkelndem Blick. „Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihnen Genugtuung zu geben, Dr. Egloff! Sie sind ja wohl Reserveoffizier und werden danach Ihre Verbalten einzurichten wissen!“

In Valentins Mienen prägte sich so vollkommene Verständnislosigkeit aus, daß Bernd ungeduldig hinzusetzte: „Ich erwarte Ihre Reagen — wenn Sie das besser verstehen!“

„Den Teufel verfluche ich!“ entfuhr es dem jungen Arzte ärgerlich. „Wenn da kein heilloses Mißverständnis vorliegt, so muß ich an Ihrem gefunden Menschenverstand zweifeln! Wie kommen Sie dazu, mich derartig brutal anzureden? Ich bin kein Kaufbold, der arundlos blind darauf losstürmt!“

Freienhagen. Nachdem erst im vergangenen Jahre dem Landwirt G. ein neuer Drahtzaun von ruckloser Hand zerhackt wurde, ohne daß es gelingen wollte, den Täter ausfindig zu machen, ist demselben Landwirt kürzlich eine Ringelwalze zerschlagen worden, die heute einen beträchtlichen Wert besitzt. Dem Vernehmen nach soll der Täter entlarvt sein.

Schmalzalen. Der in den letzten Tagen herrschende Sturm hat in unseren Wäldungen großen Schaden angerichtet. Namentlich in Pfaffenbach macht sich harter Windbruch bemerkbar. Fast alle dort stehenden, etwa 45jährigen Fichten wurden vom Sturm umgerissen. Die Stämme liegen zum Teil quer über die Straße und hemmen den Verkehr. Allein in Pfaffenbach dürfte sich der vernichtete Baumbestand auf 100 Hektometer belaufen.

Hötzer. Die Verlegung des großen Kommandos und dreier Hundertschaften der Schutzpolizei Düsseldorf nach hier wurde gemäß Ministerialerlaß angeordnet. Das Vorkommando, bestehend aus 4 Ober- und 13 Unterbeamten, ist inzwischen bereits hier angekommen; die ganze Belegschaft in Stärke von etwa 400 Mann soll bis zum 1. April eintreffen. Das Schutzkommando in Düsseldorf behemtet, war bisher in Schlesien stationiert. Ob es sich nur um eine definitive Verlegung nach hier handelt, steht noch nicht fest, doch rechnet man damit, daß die Schutzpolizei mindestens solange, als Düsseldorf besetzt ist, hier verbleibt.

Frankfurt. Der Hausdiener Karl Epp hat in einem Homburger Hotel mehrere schwere Diebstähle begangen, bis sein dunkles Handwerk durch einen Brief an das Tageslicht kam. Nun stand er vor der Frankfurter Strafkammer, die ihn zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilte, da er schon mit Zuchthaus vorbestraft ist.

An die Kette gelegte Vorlegematten sind das Neueste, was man in Frankfurt findet. Zahlreiche Einwohner sind durch die ständigen Diebstähle dazu gezwungen worden.

Ein früherer Oberleutnant Dressel sammelt Gelder für eine Selbstschußorganisation, die es garnicht gibt. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

„Das können Sie halten, wie Sie wollen. Jedenfalls habe ich Ihnen mein Haus verboten. Gründe dafür verweigere ich. Im übrigen werde ich heute und morgen dahem zu finden sein.“

Ohne Gruß wandte er sich von dem ihm verständnislos nachstarenden jungen Arzt ab und lenkte seine Schritte ins Dorf hinein. Dort hoffte er den alten Drehler noch im „Silbernen Brunnen“ vorzufinden und mit heimzuführen zu können.

Nichtig traf er den Alten aus Rosenhag noch in dem Moment an, als er gerade in seinen Wagen steigen wollte.

„Willst du mir ein Pfälzchen neben dir gönnen, Papa Drehler? Ich hatte noch ein Geschäft zu erledigen, und meine Frau ist inzwischen nach Hause gefahren.“

Mit diesen leblich unbefangenen klingenden Worten berührte er Baron Drehlers Schulter.

Der Alte, der heute in seiner schwarzen Kleidung ungewöhnlich feierlich ausfaß, blickte überrascht auf.

„Bitte“, sagte er dann kurz und förmlich. „Mein Wagen steht dir selbstverständlich zur Verfügung.“

Sie fuhren anfangs schweigend dahin. Bernd in gedrückter Stimmung, denn er fühlte wohl, wie tief die Klust der Entfremdung zwischen ihm und diesem ihm einst so warm zugehenden, väterlichen Freund geworden war. Drehler stumm im Gesicht eines lang angefaumelten Frolles, der nach Entladung drängte.

„Er weiß natürlich durch Leo alles“, dachte Bernd bitter, und hielt auf Ruths Seite. Aber wenn ich in seinen Augen auch ein Angeheuer bin — den Freundschaftsdiens, um den ich ihn bitten muß, kann er mir doch nicht abschlagen!“

„Papa Drehler!“ brach er mit plötzlichem Entschluß das lafende Schweigen, „ich weiß wohl, daß du in der letzten Zeit viel Groll gegen mich in deinem Herzen angesammelt hast...“

(Fortsetzung folgt.)

Das Rein des Kanzlers.

Der Kampf um Deutschlands Selbstbestimmung ist wieder einmal mit großer Heftigkeit entbrannt. Umgedacht aller Anfeindungen und Vermählungen der deutschen Regierung, ihren Zahlungsverpflichtungen gegenüber den unerbittlichen Ententegegnern nach Möglichkeit nachzukommen, hat die Reparationskommission in ihrer letzten Note neue unerhörte Forderungen an Deutschland gerichtet, deren Erfüllung mit einer Preisgabe der deutschen Selbstbestimmung mit einem Preisverzicht auf jegliche nationale Ehre und Würde gleichbedeutend sein müßte. In allen Schichten und Kreisen des deutschen Volkes hat die unerhörte Forderung der Reparationskommission, bis zum 31. Mai auf die gewaltige Steuerlast, die wir schon zu tragen haben, noch 60 Milliarden neue Steuern aufzubauen, tiefe Erregung ausgelöst. Nicht minder große Entrüstung herrscht über das Ansehen, das Deutschlands finanzielle Lage mitschleppende Ueberwachungsbehörden anzuerkennen, neue Walfänger freiwillig in unser ohnehin schon schwer heimgesuchtes Land aufzunehmen. Entschieden denn je weißt das gesamte deutsche Volk das neue Ultimatum der Sieger zurück und fordert einmütig von der Regierung die Ablehnung der neuen Steuerforderungen der Entente.

Ertragen von der überwiegenden Mehrheit des Volkes und der Parteien hat der Reichskanzler Dr. Brüning im Reichstage dieses entscheidende Rein gesprochen und vor aller Welt die unerhörten Forderungen der Reparationskommission klar und bestimmt zurückgewiesen. Darüber hinaus hat er mit ebenso erschütternder Entschiedenheit jene schmähliche Ausbeutung gekennzeichnet, der das verarmte deutsche Volk durch das schändliche, kostspielige und völlig unproduktive Unwesen der sogenannten Kontrollkommissionen ausgesetzt ist, zu denen, wenn es nach dem Willen der Reparationskommission geht, eine ebenso kostspielige und schändliche Kontrolle des deutschen Finanzwesens hinzunehmen soll. Wenn den Milliarden für die Wehrmacht und für die militärische Kontrolle neue Milliarden für die Finanzkontrolle zugewidmet werden sollen, so wird in der Tat für die Reparation nichts übrig bleiben.

Mit Nachdruck unterstreicht Dr. Brüning auch, daß noch in den Zahlungsbedingungen zum Londoner Ultimatum die Entente selbst den Standpunkt vertreten habe, daß das Garantiedemokratie nicht ermächtigt sein soll, in die deutsche Verwaltung einzugreifen.

Unter dem Vorwand des Hauses erklärte der Kanzler, daß weder die Aufhebung von Steuern mit ganz bestimmten Erträgen von der deutschen Regierung jemals zugestanden, noch die Oberhoheit über die deutsche Steuerverwaltung der Entente überlassen werden kann. Der Kanzler beschränkte sich aber nicht auf diesen grundsätzlichen Einspruch, sondern wies auch im einzelnen überzeugend die parlamentarisch-technische Unmöglichkeit nach, in kaum acht Wochen, von denen noch dazu der größte Teil für Genoa in Anspruch genommen ist, Steuerentwürfe in solcher Höhe zu bewältigen.

So entschieden Dr. Brüning die Steuerforderungen der Entente und jeden Eingriff in die Souveränität ablehnt, erklärte er sich doch auch bereit, auf dem Verhandlungswege eine Verständigung mit der Entente zu suchen. Er wies noch einmal darauf hin, daß die Reparationen Deutschlands auch für dieses Jahr nur auf dem Wege einer internationalen Anleihe zu leisten sind.

Nun kommt es darauf an, wie die Welt die klare Antwort des deutschen Kanzlers aufnehmen wird, welchen Eindruck die Ablehnung der Reparationsforderungen vor allem auf die Alliierten machen wird. Werden sie die Leitung der Reparationspolitik aus den ungeschickten Händen der Reparationskommission nehmen und selbst die Ausführung der Beschlüsse von Genoa übernehmen? Deutschland hat bis heute schon genug Beweise seines erdrückenden Willens gegeben, nun ist es an der Gegenseite, durch einen Verzicht auf Unmöglichkeit den gleichen Beweis zu erbringen, von dessen Gelingen nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas Wohlergehen und Zukunft letzter Endes abhängig ist.

Das Echo im Auslande.

Das Urteil der englischen Presse. Die Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning im Reichstage zur Reparationsnote wird von den Londoner Blättern in ausführlicher Fassung veröffentlicht, bis her nimmt jedoch nur ein Teil der Blätter dazu Stellung.

Die durch ihr sachliches Urteil bekannte „Westminster Gazette“ schreibt, die Antwort Dr. Brüning, daß die Erfüllung der Forderung von 60 Milliarden neuen Steuern unmöglich und daß die Kontrolle der deutschen Finanzen mit der Ehre der deutschen Nation unvereinbar sei, sei unermesslich gewesen. Deutschland sei nicht in der Lage, die ihm gestellten Forderungen voll zu erfüllen. Der Besatzmarkt lasse sich nicht durch Geßelle bewegen und die Ansichten der Finanzwelt über die Leistungsfähigkeit Deutschlands seien in der Wirtschaftsbewegung der Welt sofort nach Bekanntgabe der Forderungen der Reparationskommission zum Ausdruck gekommen. Früher oder später würden die Nationen auf die naive Wahrheit stoßen, daß der Plan, große und unbestimmte Summen von Deutschland zu erlangen, von Anfang an zum Scheitern verurteilt war.

Das sozialistische Arbeiterblatt „Daily Herald“ schreibt, die Rede des deutschen Kanzlers stelle die Alliierten am Vorabend von Genoa einer neuen Reparationskrise gegenüber. Für die sich verabschließenden Krisen gebe es keinen anderen Ausweg als die Revision der Friedensverträge.

Der Einbruch in Frankreich. Die Pariser Blätter veröffentlichten halbenlange Meldungen über die Rede des Reichskanzlers, verhielten aber im allgemeinen auf Kommentierung der Rede. In den Heberchriften wird jedoch hervorgehoben, daß Kanzler Brüning die Hoffnung geäußert habe, Deutschland werde in Genoa die Wiedergutmachung zur Schwäche bringen können.

„Journal“ bemerkt, es sei klar, daß die Rede hauptsächlich für England bestimmt sei. „Centre“ erklärt, die Rede sei ein Ausbruch des Jorns und darüber, daß Dr. Brüning eine Hoffnung auf die Wiedergutmachungserwartungen unter den verbündeten Mächten, die eine einseitige Revision der Friedensverträge zu erlangen, nicht erfüllt worden sei.

Attentat auf Miljutow.

Russischer Mord in Berlin. Während eines Vortrages, den der Augenblick in Berlin weilende Führer der russischen Kadettenpartei und frühere Außenminister der Kerenski-Regierung, Miljutow, hielt, wurden aus dem Publikum mehrere Schüsse auf den Vortragenden und die um ihn versammelten führenden Mitglieder der Berliner Gruppe der Kadettenpartei abgegeben. Miljutow, auf den offenbar ein Attentat geplant war, wurde nicht getroffen, dagegen erlitt der neben ihm sitzende Kadettenführer Wladimir Nabokow (als er Miljutow schützen wollte) mehrere Verletzungen. Außerdem wurden mehrere Personen von den Augen zum Teil schwer verwundet. Als Täter wurden zwei Männer, zwei frühere zaristische Offiziere, verhaftet, die nach Aussagen von Augenzeugen ausriefen, daß sie durch den Revolveranschlag den in Russland gefürchteten Monarchismus an dem auf dem linken Flügel des demokratischen Bürgerturns stehenden Miljutow und seinen Parteifreunden rächen wollten.

Miljutow war Professor der Geschichte an der Universität St. Petersburg und begründete die Partei der konstitutionellen Demokraten, die nach den Anfangsbuchstaben K. D. später den Namen Kadettenpartei erhielt. Nach der russischen Märzrevolution war Professor Miljutow bekanntlich Minister des Auswärtigen in der provisorischen Regierung des Fürsten Protopopow. Er war jetzt eben erst aus Amerika zurückgekehrt, wohin er zur Washingtoner Konferenz geschickt war, und hatte eine Vortragstournee begonnen, die ihn außer nach Berlin noch in andere Großstädte Europas führen sollte.

Nabokow gehörte in Russland ebenso wie Miljutow der Kadettenpartei an und vertrat diese Partei in der ersten russischen Duma. Unter der provisorischen Regierung Kerenski wurde Nabokow, der ein hervorragender Strafrechtsexperte war, zum Senator, das heißt zum Mitglied des Obersten russischen Gerichtshofes ernannt. Nach der bolschewistischen Umwälzung war er Justizminister in der Regierung. Nach der Räumung der Kreml ging er zuerst nach England, siedelte aber vor etwa 1 1/2 Jahren nach Berlin über, wo er das russische Blatt „Kul“ herausgab.

Die neue Befolgsordnung.

Die Beschlüsse des Reichstagsausschusses. Der zur Beratung der Befolgsfrage eingesezte Untersuchungsausschuss des Reichstages hat nach Prüfung von ungefähr 20 Anträgen der verschiedensten Parteien folgende Veränderungen der Befolgsordnungen beschlossen:

1. Das Grundgehalt der besonders benachteiligten Gruppe 7 wird festgesetzt auf 20 000—28 000 Mark, steigend in den Zahlen von je 1000 Mark.
2. Die Gehaltsgrenze für die Bestimmung der Höhe des Ortszuschlages wird so geändert, daß eine Erhöhung des Ortszuschlages in keinem Falle stattfindet.
3. Die Frauenaufgabe, welche 2500 Mark anstatt 1000 Mark betragen soll, wird auch Witwen gewährt, wenn sie für den vollen Unterhalt vorzugsweise berechtigter Kinder im eigenen Haushalt aufzukommen haben.
4. Der Kinderzuschlag wird von 150, 200 und 250 Mark auf 200, 250 und 300 Mark erhöht.
5. Der Feuerungszuschlag für die ersten 10 000 Mark wird auf 70 Prozent und darüber hinaus auf 35 Prozent festgesetzt. Die Regierung wollte in diesem Punkte nur 60 bzw. 30 Prozent zugehen.

Auf Grund dieser Beschlüsse hat der Hauptausschuss des Reichstages sich dahin geeinigt, daß die Grundgehaltsätze bei den aufsteigenden Gehältern in den Gruppen I bis XII so geändert werden sollen, wie dies in Vereinbarung mit den Spitzenorganisationen geschehen ist. Lediglich in Gruppe VII erfolgt das Endgehalt eine kleine Erhöhung.

Weiter wurde beschlossen, daß der Kinderzuschlag für Kinder vom vierten bis elbunzwanzigsten Lebensjahr gewährt wird, wenn die Kinder kein eigenes Einkommen von mehr als 4000 Mark jährlich haben. Der Frauenaufschlag soll auch Witwen, Beamten und Pensionisten gewährt werden, wenn sie für den vollen Unterhalt vorzugsweise berechtigter Kinder im eigenen Haushalt aufkommen. Angenommen wurde ferner ein Antrag, wonach zu dem Grundgehalte, den Witwen und dem Ortszuschlag, soweit diese Bezüge den Betrag von insgesamt 10 000 Mark nicht übersteigen, die Feuerungszuschläge 60 Prozent, im übrigen 30 Prozent betragen sollen.

Politische Rundschau.

— Berlin, 30. März 1922.

— Zur Beratung der Ausführungsbestimmungen zu den neuen Weichmietenregeln werden die Vertreter des Wohnungswesens sämtlicher deutscher Ministerien vom 9. bis 11. April in Jena zusammenkommen.

— Der französische Volschalter in Berlin, Laurent, wird voraussichtlich von seiner Frau nach Paris mit dem Zweck nach Berlin zurückzuführen, um seine Vermögensverhältnisse zu übergeben. Als sein Nachfolger wird Koleslogue genannt, der bekanntlich während des Krieges französischer Volschalter in Petersburg war.

— Nach 32 Deutsche in französischer Gefangenschaft. Nach Rückkehr des Obmanns der Albanones

fängenen Ställe befinden sich immer noch 32 Deutsche Kriegsgefangene in französischer Gefangenschaft, die während des Krieges zu hohen Gefangenschaftsberühmungen wurden. Sie sind heute nicht mehr in der Lage, sondern wurden nach Doulon übergeführt. Die deutsche Regierung ist unausgesagt bemüht, eine baldige Begnadigung der Bedauernswerten zu erzielen.

— Zwischen Spaltung der Unabhängigen. Auseinandersetzungen zwischen dem rechten und dem linken Flügel der U. S. P. D. haben Formen angenommen, die jede weitere Gemeinschaft ausschließen. Die gesamte Redaktion der „Freiheit“ hat ihre demotokratische Haltung zu allen wichtigen politischen Fragen. Der unmittelbare und letzte Anstoß zum Konflikt war die Stellung der „Freiheit“ zum Berliner Gemeindefest, den das linke Lager in Uebereinstimmung mit der überwiegenen Mehrheit der Berliner Bevölkerung scharf beurteilte. Der rechte Flügel der Unabhängigen schloß sich dem linken Flügel an, während der rechte Flügel der Unabhängigen während der Sozialdemokraten suchte. Die „Freiheit“ schloß sich dem linken Flügel an, während der rechte Flügel der Unabhängigen während der Sozialdemokraten suchte. Die „Freiheit“ schloß sich dem linken Flügel an, während der rechte Flügel der Unabhängigen während der Sozialdemokraten suchte.

— Die deutsche Arbeiterbewegung für Genoa. Die deutschen Arbeiterbewegungen haben nunmehr ihre Beratungen über die Genoafrage beendet. Das Kabinett wird in der Person der Delegation der Arbeiterbewegung in der Delegation zur Erörterung kommen.

— Das Hamburger Attentat. Der belgische Gesandte in Berlin hat bei der Reichsregierung um die Befreiung der Schutzpolizei an dem Hamburger Attentat gebeten. Gleichzeitig wies er darauf hin, daß die deutsche Regierung Sorge tragen möge, daß solche Vorkommnisse nicht wiederholt werden.

— Keine Verringerung der Polizeikräfte. Bei den Besprechungen über die letzte Polizeinote des Generalinspektors, die unter dem Vorsitz des Reichsministers Dr. Köster zwischen den Innenministern der Bundesstaaten geführt wurden, wurde die Auffassung vertreten, daß bei allem guten Willen, den die Bundesstaaten hinsichtlich der Organisation der Schutzpolizei entgegenzubringen, in gewissen Punkten, wie zum Beispiel in der Verringerung der Polizeikräfte auf den Stand der Polizei von 1913 nicht nachgegeben werden könne. Die Ausführung dieser Forderung der Militärkontrollkommission würde mit Rücksicht auf die derzeitige innenpolitische Lage die Sicherheit des Reiches auf schwerste gefährden, um so mehr, als Deutschland heute neben der Polizeikräfte nur über eine ganz unbedeutende Truppenmacht verfüge, sich also in einer im Vergleich zum Jahre 1913 gänzlich veränderten Lage befinde.

— Die schlesische Autonomiefrage. Eine Vertrauensmännerversammlung der ober-schlesischen katholischen Volkspartei (Zentrum), die unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Pfarrer Illg in Neustadt tagte, nahm in einer längeren Entschlußfälligen Stellung zu der Frage der ober-schlesischen Landesautonomie. Die Resolution betont, daß die Abtinnung über die Autonomie stattfinden muß und daß die Partei die Rede des preussischen Ministerpräsidenten Braun bedauere.

— Eintritt des braunschweigischen Ministerpräsidenten. Der vor kurzem wegen Besetzung zu Genoa verurteilte frühere braunschweigische Ministerpräsident Sepp Derter richtet jetzt nach seinem Ausschluss aus der U. S. P. schwere Vorwürfe gegen seine ehemaligen Parteifreunde und Kollegen im braunschweigischen Ministerium. Auf Antrag der Minister hat der Landtag einen Untersuchungsausschuss eingesetzt, der die von Derter in voller Öffentlichkeit erhobenen Vorwürfe gegen Mitglieder der Regierung auf ihre Richtigkeit hin prüfen soll. Sepp Derter richtete seine Angriffe vor allem gegen den jetzt ebenfalls unabhängigen Ministerpräsidenten Junke, dem er u. a. den Vorwurf macht, daß er die Dienstverpflichtungen zu Vermögensgegenständen am meisten in Anspruch genommen hätte, insbesondere Junke mit Gattin und sämtlichen Kindern alfordentlich „Dienstverpflichtungen“ in den Harz unternommen hätte. Auf die Angriffe gegen Junke folgen Angriffe ähnlicher Art gegen den sozialdemokratischen Minister Antrick. Inzwischen hat der Ministerpräsident Junke dem Landtagspräsidenten scharf abgelehnt, daß er von seinem Ministerposten zurücktrete.

Rundschau im Auslande.

— Belgien: Kammerdebatte über Hannover. Auf eine Anfrage in der belgischen Kammer, welche Strafmaßnahmen die Regierung für die Ermordung des Königs von Hannover ergreifen werde, erklärte der belgische Ministerpräsident, es handle sich um einen von den Alliierten verurteilten Mord. Belgien fordere die Ermittlung und Bestrafung der Schuldigen. Der Gesandte in Berlin sei angewiesen worden, beim Außenminister Einspruch zu erheben und die Bestrafung der Schuldigen zu fordern, welche Maßnahmen ergreifen würden, um die Freisetzung des Königs zu verhindern und eine Wiederauslieferung zu verhindern. Da der König gegen einen belgischen Offizier in Hannover begangen wurde, wird von der deutschen Regierung eine Schadloshaltung unter ausdrücklichen Vorbehalten verlangt, und zwar für Belgien moralischer und für die Hinterbliebenen des Königs materieller Art.

— Belgien: Kammerdebatte über Hannover. Auf eine Anfrage in der belgischen Kammer, welche Strafmaßnahmen die Regierung für die Ermordung des Königs von Hannover ergreifen werde, erklärte der belgische Ministerpräsident, es handle sich um einen von den Alliierten verurteilten Mord. Belgien fordere die Ermittlung und Bestrafung der Schuldigen. Der Gesandte in Berlin sei angewiesen worden, beim Außenminister Einspruch zu erheben und die Bestrafung der Schuldigen zu fordern, welche Maßnahmen ergreifen würden, um die Freisetzung des Königs zu verhindern und eine Wiederauslieferung zu verhindern. Da der König gegen einen belgischen Offizier in Hannover begangen wurde, wird von der deutschen Regierung eine Schadloshaltung unter ausdrücklichen Vorbehalten verlangt, und zwar für Belgien moralischer und für die Hinterbliebenen des Königs materieller Art.

Freitag früh
frische Seefische
Richard Mohr.

L. Pfeiffer
Bankgeschäft,
Agentur Spangenberg
Vertreten durch Herrn Apotheker M. Woelm.
Postscheckkonto: L. Pfeiffer, Cassel Nr. 2155 Frankfurt a. M.
Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte.
Scheckrechnungen
Zinssatz 3%
Depositen- (Spar-) Rechnungen
Zinssatz 3 bis 4% je nach Kündigung.

Ia.
Delfardinen, Lachs in Scheiben
Majonesen, Sardellen,
Amerik. Würstchen
noch zu billigen Preisen
Richard Mohr.

- 1 schwere Matraße,
 - 1 Waschtisch mit Marmorplatte
 - 2 Delbilder
 - 1 Ofenschirm
- zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gelegenheitskauf.

Auckfäde, Marktaschen, Akten-
taschen, Geldscheintaschen
Gummibälle
Richard Mohr.

Stempel
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei.

Amtlicher Teil.

Ordnung
für die Erhebung von Baupolizeigebühren in der
Stadtgemeinde Spangenberg.

§ 7.

Die Gebühr kann innerhalb 3 Jahren nach Ablauf
des Jahres, in dem die Forderung entstanden ist, nach-
gefordert werden (§ 87 Abf. 1 Nr. 2 des Kommunal-
abgabengesetzes).

§ 8.
Die Gebühr unterliegt der Beitragsleistung im
Lohnzwangsverfahren (§ 90 des Kommunalabgabengesetzes).

§ 9.
Die Kosten der Veranlagung und Erhebung der
Gebühren fallen der Stadtgemeinde zur Last (§ 91 des
Kommunalabgabengesetzes).

§ 10.
Diese Gebührenordnung tritt mit dem Tage
der Verkündung in Kraft. Die Bestimmungen
finden jedoch auf die Bauten keine Anwendung,
die baupolizeiliche Genehmigung spätestens am Verkün-
dungstage beantragt wird. Entscheidend ist dabei der
des Eingangs des Baugenehmigungsgesuchs bei der
Verwaltung. Dagegen unterliegen die Bauten, die
vor dem Tage der Verkündung genehmigt
Bestimmungen des § 2.

Mit dem Inkrafttreten der vorstehenden
ordnung tritt die Polizei-Gebühren-Ordnung
die polizeiliche Beaufsichtigung und Abnahme von
in der Stadt Spangenberg vom 10. Mai 1901 außer
Spangenberg, den 16. Januar 1922.

Der Magistrat
Schier.

Es wird hiermit bescheinigt, daß

1. der Entwurf zu der Gebührenordnung nach
Bekanntmachung vom 9. bis zum 22. Dezember
im Magistratsbüro öffentlich ausgelegen hat
innerhalb 2 Wochen, vom Tage nach der
sichtigung (Auslegung) an gerechnet, Einwendungen
dagegen nicht erhoben worden sind.
2. die städtischen Körperschaften die Gebühren-
beschlüssen haben, daß sie zu den Sitzungen
eingeladen und daß sie beschlußfähig waren
Spangenberg, den 16. Januar 1922.

(Stempel)
Nr. 497

Vorstehende Steuerordnung wird auf
genehmigt.
Cassel, den 1. März 1922.

Der Magistrat
Schier.

(Stempel)

Der Bezirksausschuß zu
Piutti

B. A. 436/22

Die Schürze.

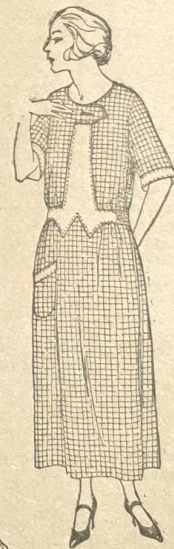
Es war einmal — Mädchen beginnen sonst so —
und fast scheint es auch ein Märchen, die goldene Friedens-
zeit vor schier acht Jahren. Damals, da wurden alle
schürzentragenden „besseren“ Mädchen belächelt und es war
ein ganz häßliches, kleines Lachen, so wie es wird, wenn
man hönische Gedanken hat und dabei die Mundwinkel
nach abwärts zieht. Und warum all dies? Weil die
schlanke, schöne Majestät Mode abfolut sich mit solch nich-
tigen Dingen nicht mehr beschäftigen konnte. Aber da
kam die harte Zeit mit ihren eisernen Fäusten und der
larken Bemessung von Kleidungs- und Nahrungsmitteln.
Es wurde durch sie auch die sonst alles beherrschende
Mode gezwungen, und sie mußte der Schürze ihre Auf-
merksamkeit zukommen lassen. Und da fing sie an, wieder
auf Kinderschürzen ihr lustiges Sein zu übertragen. Gab
ihnen eine freie, frohe Note, froher denn vor dem Kriege.
Getaucht in bunte Farben mit weitem, angereichten Röch-
chen, glatten Leibchen mit angeschnittenen Trägern, so sehen
die meisten Kinderschürzen aus. Vielfach, um ganz das
darunter befindliche Kleidchen zu schützen, treten die Schürzen
an den Achseln übereinander und die Seitennähte sind
geschlitz, durch nette Köpfschen verzert. Praktisch auch
haben die Schürzen vorn große Taschen, die alles
mögliche, auch unmögliche bergen und doch durch die
reizenden Applikationsarbeiten mundervoll geschmückt werden.
Auffällig ist, daß Kinderschürzen viel mehr Applikationen
denn Stickerien erhalten. Für Kinderschürzen ist der be-
liebteste Stoff wohl Leinen, Satin, auch vielfach Läufer,
dessen eintönige Farbe dann durch bunte Besatzstreifen
aufgehellt wird. Und wer wagt es zu sagen, daß auch in
Wirtschaftsschürzen nichts neues mehr geworden ist?
Praktisch, kleidam helfen sie mit das Haus und die Küche
in Ordnung halten. Aus Rattun, Zephyr und ähnlichen
Stoffen gearbeitet, wird auch ihr Auszug durch bunte
Satinstreifen der Besätze hergestellt. Nie sind die Taschen,
die notwendigen Attribute einer Kleiderschürze, zu vergessen.
Meist aufgelegt, ziert auch sie ein bunter Besatzstreifen.
Im Gegenlag zu den Lagen oder ärmellosen Schürzen, die
immer noch etwa 10 cm. das Kleid sehen lassen, ist die
Kleiderschürze in Rocklänge zu arbeiten und rückwärts mit
Knopf und Knopfloch zu schließen. Es ist wirklich frap-
pierend, wie gerade in der Schürzenbranche, nun einmal
angefangen, sich die neuen Gedanken überstürzen. Jedes-
mal ein neues Etwaß, und jedesmal muß man bemundernd
zugeber — daß gerade in den Kleiderschürzen aus Nütz-
lichkeit und Schönheit eine tödliche Einheit geschaffen worden
ist. — Ich verweise nur ganz besonders auf die ganz neue
Linie der Kleiderschürzen, ersichtlich auf unseren Abbildungen.
Ihr Charakter ist auf das lebenswichtigste durch den
mekanartigen Einlag betont. Halsfrei und kurzärmelig
erleichtert sie, wie auch die Mittelschürze der anderen Ab-
bildung, und die Arbeit. Verwunderlich ist nur, daß trotz
der bedeutend billigeren Tragart der Kleiderschürze, unge-
fähr bei 80 cm. Breite werden nur 3 m. Stoff gebraucht,
so viele Frauen immer noch lieber in einem ehemaligen
Gesellschafts Kleid herumhantieren, dessen Nachart doch nur
stierend wirken kann und auch die Umgebung seltsam
aschermittelmäßig stimmt, als ein adrettes, sauberes
Kleidungsstück, wie es unsere Kleiderschürze ist, anzulegen.

Die Schürze



13544

13549. Für kleine
Hausarbeiten ist diese
Wiener Schürze un-
gemein praktisch und
auch als sehr kleidam
zu bezeichnen. Das
Oberteil dieser aus
gestreitem Gebirgstoff
angefertigten Schürze
ist blüsig gehalten.
Der aparte Anlag des
blüsig Oberteils trägt,
sehr zum Schmuck der
Schürze bei. Der Anlag
des Volants sowie das
Vordruck und der ge-
bogte Anlag des Ärmel-
oberteils wird von
ebendenselben Satin
poliert, der auch das
Material zu dem Be-
satzstreifen lieferte.
Favorit-Schmitte
sind zu 5 M. in 88,
96, 104 cm Ober-
weite erhältlich. Bei
80 cm Breite werden
2,75 m Stoffgebraucht.



13547

13548. Trotz der
großen Einfachheit im
Schmitte gerade dieses
Modell einer Kleider-
schürze besonders nach-
ahmenswert, schon in-
sofern, als sie bequem
vorn zu schließen ist
und einen sehr rei-
zenden Einbruck macht.
Auch hier war das
Material grün-weiß
gefädelter Rattunstoff
mit grünem Kragen
und Ärmelbesätzen,
ebensoförmigen Gürtel
und Tasche. Der Schürze
sind ebenfalls Halb-
ärmel angechnitten
und sie ist vorn
durch drei Knöpfe zu
schließen.
Favorit-Schmitte
sind zu 5 M. in 88,
96, 104 cm Ober-
weite erhältlich. Bei
80 cm Breite werden
3,80 m Stoffgebraucht.



13587

13544. Ist für unsere
Kleider eine sehr nette,
gleichmäßig praktische wie
kleidame Mädchen-
schürze. Die Tasche,
die vorn angelegt ist,
kreuzt rückwärts. Die
Schürze ist hier aus
silbergrauem Läufer
gearbeitet und ein
sehr nettes Besatz-
bündchen, rot-weiß ge-
fädel, ziert die Ab-
schnitten der
Schürze ein und eine,
sehr von unseren
Mädelchen erwünschte
Tasche ist auf der
rechten Seite. Die
Halspartie des unteren
Handes kann fortge-
lassen werden, falls
der Stoff hierfür nicht
reicht.
Favorit-Schmitte
für dieses Schürzen
sind zu 3 M. in 60,
68 cm Oberweite er-
hältlich. Bei 80 cm
Breite werden 1,25 m
Stoff für Größe 63
gebraucht.



13543

13547. Ein ganzes Kleid
samt dieser Kleider-
schürze, deren Halsärmel
eingesetzt sind. Materialen
zu dieser Kleiderschürze
bildet grau-weiß gefädelter
Rattunstoff und graues
Wollentel. Auch hier ist
das Oberteil blüsig ge-
halten und wird haupt-
sächlich durch den sehr
aparten Vordrucksmud an
der Halsbindung geziert.
Auch diese aparte Schürze
weist eine Tasche auf, ist
trotz dem ebenfalls
andersfarbigen Besatz-
streifen. Die Schürze
schließt rückwärts.
Favorit-Schmitte
sind zu 5 M. in 88, 96,
104 cm Oberweite erhalt-
lich. Bei 80 cm Breite werden
3,30 m Stoff gebraucht.



13548

13587. Auch
Schürze, nur
für Spielzweck
belehrt, schließt
das Kleid und
zugleich, ist
naturfarbener
gearbeitet. Die
Spielzweck, die
durch eine klei-
ne Applikation
hergestellt zu
roten Hals-
breiten Hals-
Favorit-Sch-
sind zu 5 M. in
68, 72 cm O-
erhältlich. Bei
Brette werden
Stoff ohne
1,45 m mit
gebraucht.